

Viertes Kapitel.

Der Basilisk.

Zwei Stunden waren vergangen, seit der Trapper mit seiner Gesellschaft dem Felsenberg den Rücken gekehrt hatte. Auf weitem Umwege hatte er, alle Deckungen des welligen Terrains mit kluger Sorgfalt benutzend, die Flüchtlinge bis in die Nähe eines sumpfigen Gehölzes geführt; in kurzer Entfernung von demselben machte Hektor, der, sich ab und zu umschauend, seinem Herrn stets vorangeschritten war, plötzlich Halt und setzte sich, ein kurzes, klagendes Geheul ausstoßend, auf sein Hinterteil.

„Ja, Hundchen, ja,“ sagte der alte Jäger. „Ich kenne den Ort. Wir haben beide Grund, die Stelle nicht zu vergessen.“

Er war neben Hektor stehen geblieben, um die andern herankommen zu lassen.

„In diesem Dickicht,“ rief er denselben zu, „können wir uns verbergen. Eher wird sich die Prairie in einen Wald verwandeln, als es Ismael und seinen Söhnen einfallen wird, uns hier aufzusuchen.“

„Das ist die Stätte, wo der erschlagene Mann gelegen hat,“ versetzte der Hauptmann, mit innerlichem Grausen die Umgebung betrachtend.

„Ganz recht. Unser Freund Bienenjäger mag ins Gebüsch gehen und nachsehen, ob der Leichnam bereits beseitigt ist oder nicht; ich beruhige derweil die Hunde.“

„Was? Ich?“ rief Paul, in sein zottiges Lockenhaar greifend. „Das sollte mir einfallen! Ich will im dünnsten Baumwollenzug mitten in einen weiserlosen Schwarm hineinspringen — und ein Mann, der das thut, fürchtet sich wahrhaftig auch vor Ismael und seinen ungeschlachten